Umgebung Danzigs. Jedenfalls wurde das Publikum nachhaltig in Fühlung gebracht mit der heimischen Pilzflora. Diese weiß man hier als wohlfeile empfehlenswerte Volksnahrung gegenwärtig in erhöhtem Maße gut zu schätzen, auch zur Sicherung der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes für die Zukunft. Die Zahl der Lernbegierigen auf diesem Wissensgebiet nimmt ersichtlich zu, und da ist es wichtig, den Neulingen zunächst die Kennzeichen des schlimmsten Giftpilzes, des Knollenblätterpilzes, in seinen verschiedenen Ausbildungsformen zu übermitteln, werden doch immer noch tödlich verlaufende Vergiftungsfälle gerade durch diesen Pilz herbeigeführt — bei uns in Danzig seit etlichen Jahren wieder zum ersten Male im Herbst 1936. Zwei Kinder hatten in ihrem Eifer beim Pilzsammeln den weißen Knollenblätterpilz mit dem Champignon verwechselt und törichterweise ein Stückchen im rohen Zustande verzehrt. Schwere Erkrankung war die unvermeidliche Folge. Übrigens in Pilzproben aus den kleinen Nachbarstädten innerhalb unseres kleinen Freistaatgebietes waren wiederholt Stücke des heimtückischen Giftpilzes enthalten. So ist der Kampf gegen das bekannte Märchen von dem Wert der weißen Zwiebel und des blanken silbernen Löffels als Mittel zur Prüfung eines Pilzgerichtes auf seine etwaige Giftigkeit auch in Zukunft weiter energisch zu führen.

Die Leitung der Danziger Pilzberatungsstelle ist in Händen des Schreibers dieser Zeilen, ehrenamtlich übertragen vom Senat der Freien Stadt Danzig, mit der Zubilligung einer kleinen Aufwandsentschädigung.

Sind Papst Klemens VII. und Kaiser Karl VI. an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben?

Von Oberbaurat, Ing. Konstantin Pachner, Wien.

In die mykologische Fachliteratur hat die Behauptung Eingang gefunden, daß Papst Klemens VII. und Kaiser Karl VI. an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben seien.

So ist diese Behauptung sowohl im Pilzwerke von Krombholz (Prag 1831) als auch in jenem von Gramberg (Pilze der Heimat, Leipzig 1913) in knapper Form zu finden; sie befriedigt mit ihrer Kürze das Interesse des Mykologen nicht, der über den Ursprung und Verlauf dieser Pilzvergiftungen mehr noch als über andere Fälle dieser Art unterrichtet sein möchte, weil hier die Opfer aus den Reihen höchster Persönlichkeiten stammen.

Man sollte meinen, daß diese, umgeben von einem Wall von Vorsorgen zur Wahrung der Sicherheit ihres Lebens, vor einem solchen traurigen Schicksale bewahrt sein mußten; und es scheint mir, daß sie es auch gewesen wären. Denn ich bin nach gründlicher Durchforschung aller mir zugänglichen Quellen zu dem Ergebnisse gelangt, daß die erwähnte Behauptung nicht nur nicht erwiesen werden kann, sondern daß sie auch starken Zweifeln begegnen muß.

Zur Schaffung einer gründlichen Unterlage für die Beurteilung auch von anderer Seite habe ich mich bei Niederlegung dieses Ergebnisses wiederholt des Wortlautes der Quellenwerke bedient.

Vorerst sei über den Tod Klemens VII. berichtet; er ist am 25. September 1534 im Alter von 56 Jahren gestorben.

Die Entstehung und den Verlauf der Todeskrankheit schildert Ludwig Pastor, Direktor des österreichischen historischen Institutes in Rom, in seinem Standardwerke: „Geschichte der Päpste" (IV. Band, 2. Abtlg., Herdersche Verlagsbuchhandlung 1907), in dem zweifellos alle verfügbaren Quellen verarbeitet erscheinen, folgendermaßen:

„Im Juni 1534 war Klemens VII. erkrankt; man schrieb dies der Aufregung zu, die ihm das tolle Treiben seines Nepoten, Ippolito de'Medici, verursachte. Nach einer kurzen Besserung verschlimmerte sich sein Zustand in besorgniserregender Weise. Die Ärzte waren über die Natur des Übels im ungewissen: einige meinten, dem Papste sei auf der Reise nach Marseille Gift gegeben worden; es fehlte nicht an solchen, welche in dieser Hinsicht die Florentiner beschuldigten, während andere die Franzosen anklagten. Tatsächlich scheint das Übel ein Magenleiden gewesen zu sein, das vielleicht krebsartiger Natur war. Da die Ärzte in ihren Ansichten sehr auseinandergingen, verlor der Papst das Vertrauen in ihre Kunst; sein Befinden war außerordentlich wechselnd. Anfang Juli schien Klemens VII. geheilt, dann aber trat ein so gefährlicher Rückfall ein, daß man ihn bereits tot sagte. Die gute Natur des Mediceers siegte noch einmal: seit Anfang August war eine entschiedene Besserung zu verzeichnen."

Pastor berichtet dann, daß in weiterer Folge die Besserung anhielt, wiewohl der Papst noch recht schwach war.

Am 18. August aber geriet die ganze Stadt in Bewegung durch die Kunde, daß der Papst neuerlich an Fieber und Erbrechen lebensgefährlich erkrankt sei. Am Abend des 24. August erteilte man ihm die letzte Ölung, und am folgenden Tage schien sein Tod sicher, weil das Fieber schnell die Kräfte verzehrte und der in Krämpfen sich windende Patient jede Aufnahme von Nahrung verweigerte. Bis 8. September dauerte die Todesgefahr an; dann aber trat nochmals eine überraschende Wendung zum Besseren ein. Trotz der großen Schwäche des Papstes hofften die Ärzte, daß er mit dem Leben davonkommen werde, so daß der Gesandte Kaiser Ferdinands I. darüber am 21. September in freudiger Weise berichtete.

Und nun wieder im Wortlaute weiter: „Allein an demselben 21. September trat eine neuerliche, anhaltende Verschlimmerung ein; infolge der mit größter Heftigkeit sich einstellenden Fieberanfälle nahm die Schwäche von Tag zu Tag zu. Am 25. September gegen 3 Uhr nachmittags wurde Klemens VII., nachdem er monatelang zwischen Leben und Tod geschwebt hatte, von seinem Leiden erlöst."

Eine eingehendere, auch vom medizinischen Standpunkte befriedigende Schilderung liegt leider nicht vor. Meine Absicht, diese durch Mitteilung

des Ergebnisses der Leichenöffnung zu ergänzen, konnte ich nicht verwirklichen; im Vatikanischen Archiv, an das ich mich darum wandte, konnte aus dem Tagebuche des damaligen Zeremonienmeisters, Biagio Martinelli, wohl festgestellt werden, daß die Leiche geöffnet wurde, doch konnten weder Aufzeichnungen darüber vorgefunden, noch konnte festgestellt werden, ob solche überhaupt verfaßt worden waren.

Wenn auch einerseits ein Schluß auf die Art der Krankheit des Papstes aus dieser Schilderung nicht gezogen werden kann, so kann sie andererseits unmöglich als Stütze für die Behauptung des Vorliegens einer Pilzvergiftung dienen. Vermutungen haben sich hier im Laufe der Jahrhunderte in entstellter Form und ohne jede Begründung zu Behauptungen verdichtet.

Zur Beurteilung der Frage, ob das nach Meinung einiger Ärzte dem Papste auf seiner Reise nach Marseille gegebene Gift in Form eines Pilzgerichtes gereicht worden sein könnte, sei erwähnt, daß Klemens VII. furchtsamen Charakters war.

Weit mehr als bei Klemens VII. nähert sich der Krankheitsverlauf dem klinischen Bilde einer Pilzvergiftung bestimmter Art bei Kaiser Karl VI., der am 20. Oktober 1740 nach siebentägiger Krankheit im Alter von knapp 55 Jahren gestorben ist; aber auch hier kann keinem Quellenwerke die Behauptung oder die Vermutung entnommen werden, daß der Kaiser giftige Pilze gegessen hätte.

Bei der folgenden Schilderung des Krankheitsverlaufes folge ich den im Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien vorliegenden Aufzeichnungen.

Der Kaiser hatte sich, einer alten Gepflogenheit folgend, zu den Herbstjagden nach Halbthurn*) (auch Halbturn) begeben, wo er mit seinem ganzen Hofstaate am 5. Oktober eingetroffen war.

Am 13. Oktober hatte er sich in den Morgenstunden heftig erbrochen und darauf sehr unpäßlich befunden.

Auf Drängen der „Leib-Medici" erfolgte noch am gleichen Tage die Rückfahrt nach Wien, in die Favorita (das heutige „Theresianum" in der Favoritenstraße, damals kaiserliches Sommerschloß).

Wiewohl dieser Weg von 10 Meilen in nur $4^1/_2$ Stunden zurückgelegt wurde, hatte sich der Kaiser unterwegs gegen 40mal in dem Wagen stark erbrochen.

Am 14. Oktober dauerte das Erbrechen an, und am folgenden Tage verschlimmerte sich der Zustand des Kaisers derart, daß die Ärzte Hoffnungslosigkeit erfaßte. In der Nacht zum 16. ließ man ihn zweimal zur Ader; am Tage darauf war der Kaiser von kontinuierlichem Erbrechen und von Schmerzen in der Seite geplagt.

„Die Medici hielten es", sagen die Aufzeichnungen weiter, „vor eine starke Indigestion, besorgten aber auch den innerlichen Brand, viele glaubten, es wäre ein zurückgeschlagenes Podagra. Soviel ist gewiß, daß

*) Ortschaft am Ostufer des Neusiedlersees, damals kaiserliches Jagdgebiet, heute im Besitze der Erben nach dem kürzlich verstorbenen Erzherzog Friedrich.

Ihre May zu Halbthurn einige Anwandlungen davon gehabt, solches aber verbergen wollten. Gegen Abend wurde es etwas besser, und die Medici besorgten auf das neue keine Gefahr; allein in der Nacht darauf und den 17. nahm die Krankheit dergestalt zu, daß sich ein Kutschen oder Schlucken, zu Latein Singultus, einfund, dabei auch weder Medizin noch Nahrung bei ihm verbleiben wollte, woraus die Medici den Brand im Leibe urteilten, viele Consultis hielten, und endlich, daß keine Hoffnung einer wieder-Genesung vorhanden, deklarierten."

Weiter erscheint festgestellt, daß am Abend des 17. nach Aufsetzen von Blutegeln etwas Besserung eingetreten war, daß der Kaiser aber nach wie vor Arznei und Nahrung nicht bei sich behielt und sich in der folgenden Nacht und am 18. Vormittag sehr schlecht befand; erst am Nachmittag erholte er sich wieder und erbrach am Abend eingenommene Nahrung nicht. Er klagte über Schmerzen im Fuß.

„Jedoch den 19. nach Mitternacht", so lautet es weiter, „wurde es wieder schlimmer, es funden sich Fantastis ein, die aber nur kurz dauerten. Der Leib fing an zu schwellen, Ihre May klagten über Brennen am Herzen und empfingen endlich mittags die letzte Ölung. Gegen Abend schliefen Ihre May der Kaiser ein wenig, das Fieber kam $1^1/_2$ Stunden später und Sie fielen in einen Schweiß, welcher abermals noch eine Hoffnung der Genesung machte. Die Medici aber sagten, sie könnten nicht wissen, ob der Schweiß gut seye oder nicht, man müßte es erst erwarten. Endlich so verschlimmerte es sich den 20. Oktober so sehr, daß dieser Monarch früh um $^3/_4$1 Uhr den Geist aufgegeben."

Dieser Bericht schließt mit folgenden Worten:

„Indeßen, wenn man consideriret, daß sich die Krankheit auf einmahl mit einem so heftigen Erbrechen angefangen, die Umbstände gleich so gefährlich worden und der Todt bald darauf erfolget, gestehen Viele, daß man nicht weiß, was man davon denken solle."

Über den bei Öffnung des Körpers vorgefundenen Zustand erscheint verzeichnet, daß: „andurch in demselben ein Steyn ober der Leber, und hingegen keine Gall (als welche über sich in den Magen gestiegen ware) gefunden: anbey hatten sich sowol die Leber als die Intestina in dem unteren Leibe gäntzlich von dem Brand angegriffen und verfault gezeiget."

Hier liegt also keinerlei Hinweis darauf vor, daß der Kaiser an einer Pilzvergiftung gestorben, oder auch nur darauf, daß er im Anschlusse an eine Pilzmahlzeit erkrankt wäre, wie auch eine Erwähnung des unmittelbaren Anlasses zu seiner Erkrankung vermieden wird.

Erst die im Jahre nach dem Tode des Kaisers erschienene Biographie: „Histoire de l'Empereur Charles VI.", par L. M. D. Massuet, Amsterdam 1741, enthält eine Angabe, die wahrscheinlich als Ausgangspunkt für die in der mykologischen Fachliteratur aufscheinende Behauptung, daß der Kaiser an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben sei, angesehen werden kann.

Dieser Biograph schreibt:

„Am 12. Oktober — es herrschte große Kälte — weilte der Kaiser auf der Jagd in Halbthurn. Zu Mittag ließ er sich, einem großen Verlangen folgend, ein Pilzgericht vorsetzen; er aß davon im Übermaß. Zwischen 1 und 2 Uhr nach Mitternacht stellten sich Koliken und wiederholtes Erbrechen als Folge der Verdauungsbeschwerden ein. Er fühlte sich so krank, daß er am gleichen Tage die Rückreise nach Wien antrat und befahl, ein gutes Tempo einzuhalten. Die Erschütterungen des Wagens und das Erbrechen, das sich öfter wiederholte, erschöpften den Kaiser so sehr, daß er einigemale in Ohnmacht fiel; gegen Abend traf er in der Favorita in bemitleidenswertem Zustande ein, was große Unruhe verursachte."

Aus der von ihm verfaßten Schilderung des weiteren Krankheitsverlaufes seien zwei Stellen hervorgehoben. Die eine über die Wirkung der Aderlässe: „Man ließ den Kaiser in der Nacht zweimal zur Ader und am Morgen wieder, was ihn vollends schwächte. Obendrein gesellte sich noch die Gicht zu seinen übrigen Beschwerden. Zwei Ärzte widerrieten deshalb dem Aderlasse, doch die Mehrzahl war dafür und der Kranke wurde das Opfer. Der Bauch fing an von untenher aufzutreiben, anschließend der Magen."

Und die zweite Stelle über die letzten Stunden vor dem Tode und das Ergebnis der Leichenöffnung:

„Bis 7 Uhr abends war der Kaiser bei Besinnung; zu dieser Stunde ergoß sich aus Mund und Nase ein schwarzer Brei. Daraufhin meist ohne Besinnung, verschied der Kaiser gegen 2 Uhr früh. Bei Öffnung der Leiche fand man die Leber entzündet, was eine Folge der vorausgegangenen Krankheit und die unmittelbare Todesursache gewesen sein konnte."

Da seine Biographie bereits im Jahre 1741 erschienen ist und seine Behauptungen, deren Ursprung wohl nicht angegeben ist, aber auf Mitteilungen aus der Umgebung des Kaisers zurückgehen dürfte, unwidersprochen geblieben sind, kommt seinen Angaben ein hoher Grad von Glaubwürdigkeit zu. Und nach diesen führt er die Erkrankung des Kaisers nicht auf den Genuß giftiger Pilze, sondern nur auf den unvernünftigen Genuß von Pilzen, deren Art er leider nicht angibt, und den Tod auf unrichtige ärztliche Behandlung zurück, wobei er dem dritten Aderlasse eine besonders verhängnisvolle Wirkung beilegt.

Die Tagebuchaufzeichnungen des Kaisers, die wegen besonders schwerer Lesbarkeit seiner Handschrift und wegen Verwendung einer Geheimschrift bisher nur in geringem Maße verwertet werden konnten, bieten für die Richtigkeit der angegebenen Ursache für die Erkrankung insoferne eine Stütze, als der Kaiser an geschwächter Verdauungskraft gelitten haben dürfte.

Denn schon in den Nächten zum 25. und 27. September war der Kaiser von Übelkeiten befallen worden, die nach anderen, mehr zurückliegenden Eintragungen über Magendrücken und nächtliches Erbrechen auch vom Magen ausgegangen sein werden. Und am 30. September und am 1. Ok-

tober steht verzeichnet, daß der Kaiser von Todesahnungen heimgesucht war; er äußerte sich auch darüber gegenüber dem päpstlichen Nuntius, als dieser am 1. Oktober bei ihm erschienen war, um seine Geburtstagswünsche darzubringen.

Im Jahre 1732 hatte der Kaiser die Trinkkur in Karlsbad gebraucht, doch soll dem keine Beweiskraft beigelegt werden.

Das Erbrechen in den Morgenstunden des 13. Oktober in Halbthurn war also keine überraschende Erscheinung im Leben des Kaisers, und es bedurfte wahrscheinlich nicht gerade des Pilzgenusses, um sie hervorzurufen. (Fortsetzung folgt).

Eine schlimme Pilzvergiftung.

Von Dr. Sigl, Murnau.

(Schluß.)

Fünf Stunden lagen wir bewußtlos in unseren Zimmern. Ungefähr um 5 Uhr ertönte die Hausglocke, der Hund bellte andauernd; meine Haushälterin erwachte und meinte, es sei Mitternacht, ich würde zu einem Kranken geholt. Matt und müde mit schwerem Kopf schleppte sie sich an die Haustüre. Ein Dorfbewohner wollte den Herrn Pfarrer sprechen. Sie schwankte die Stiege empor, klopfte dreimal an der Zimmertüre, nichts rührte sich. Dann trat sie in das Zimmer und fand mich mit dem Gesicht nach unten auf dem Divan liegend. Da alles Rufen nichts nützte, glaubte sie, ich sei schon gestorben. In ihrer Angst rüttelte sie mich, aber ohne Erfolg. Sie rüttelte mich stärker, da machte ich einen plötzlichen Ruck, noch ein Rütteln, ich kehrte mich um und fiel vom Divan auf den Boden. Da rief sie den unten wartenden Mann herauf, sagte ihm, daß wir giftige Schwammerl gegessen hätten, und bat ihn um Hilfe. Der Mann eilte sofort zum Fernsprecher und rief den zuständigen Arzt aus dem nächstgelegenen Ort. Dann verständigte er die Angehörigen meiner Haushälterin im Dorf. Deren Schwester eilte sofort herbei, gelangte durch die offene hintere Haustüre in den Pfarrhof und fand ihre Schwester bewußtlos auf der Stiege liegen. Sie brachte sie in mein Wohnzimmer, wo ich starr und steif mit gerötetem, geschwollenem Gesicht vor dem Divan stand und mit weit geöffneten Augen in die Ecke schaute. Schnell setzte sie ihre bewußtlose Schwester auf einen Stuhl und holte weitere Hilfe in der Nachbarschaft. Ein Fräulein aus dem nächsten Hause war rasch zur Stelle, fand die Haushälterin wieder ohnmächtig auf dem Boden liegend und trug sie die Stiege hinunter in ihr Bett, dann kam sie wieder in mein Wohnzimmer, wo ich immer noch ganz steif vor dem Divan stand und mit lallender Stimme betete: ‚O Maria hilf, o Maria hilf!‘ Sie wollte mich auf den Divan hinlegen. Es machte ihr große Mühe, denn meine Glieder waren ganz steif und starr, der Körper war kalt wie eine Leiche. Endlich konnte sie mich auf den Divan niederringen. Glücklicherweise erschien der Arzt überraschend schnell schon nach einer Viertelstunde. Er erkannte sofort die Lage, hielt sich mit der Haushälterin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 16_1937

Autor(en)/Author(s): Pachner Konstantin von

Artikel/Article: Sind Papst Klemens VII. und Kaiser Karl VI. an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben? 74-79